

der hierfür tätigen Mitarbeiter nicht mehr auskommen. In den Betrieben, wenn sie wirklich auf dem Weltmarkt erscheinen wollen, erschließt sich hier ein von Monat zu Monat steigender, umfangreicher Bedarf an Ökonomen usw., die auf Hochschulniveau ausgebildet sind\*

Wenn nun in einem Betrieb auf Grund verantwortlicher Kaderarbeit jedoch ein bestimmter Bedarf an Hochschulabsolventen ermittelt wurde, dann ist noch längst nicht gesagt, daß der Betrieb diese Kader auch wirklich bekommt. Auf der einen Seite kann dies natürlich an der noch immer zu geringen Anzahl von Hochschulabsolventen bestimmter Fachrichtungen liegen. Das wäre ein Wachstumsproblem unseres jungen Hochschulwesens und als solches in erster Linie eine Angelegenheit der für den Ausbau unserer Hochschulen und die Immatrikulation von Studenten zuständigen Stellen. Andererseits läßt sich aber die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß hier manchmal auch eine fehlerhafte „Streuung“ vorkommt. Sicher ist der Kaderleiter aus der Perspektive seines Betriebes heraus mangels Überblickes über die Gesamtlage nicht die geeignetste Persönlichkeit, um hier eventuell aufgetretene Fehler durch eigene Initiative zu korrigieren: Es bleibt ihm aber sehr oft nichts anderes übrig, als selbst mit bestimmten Hochschulen in Verbindung zu treten, um den dringenden Bedarf seines Betriebes decken zu können. Es besteht die Frage, ob dieser Zustand entweder grundlegend bereinigt werden kann oder ob er in gewissen Grenzen für eine Übergangszeit sogar zu legalisieren wäre.

Abschließend möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß Wissenschaftler und Kaderleiter, Hochschule und Betrieb viel enger als bisher zusammenarbeiten müssen. Es ist jetzt wichtig, daß man sich gemeinsam an einer umfassenden Propagierung der Bedeutung der Wissenschaft für den Aufbau des Sozialismus, jeder an seiner Stelle, beteiligen muß. Dann werden viele Hemmnisse im Verhältnis von Hochschulen und Betrieben gegenstandslos werden, und die großen Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus werden uns auch kadermäßig gerüstet finden. Denn die schöpferischen Kräfte des Volkes, die gerade in den Arbeiter- und Bauernstudenten zu sehen sind, sind ja vorhanden und entwickeln sich immer besser.

H. Besold

Berlin

(Der Artikel erschien auch in der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“, Heft 10.)